

Inhalt

Vorwort und Dank	11
Erstes Kapitel	
Der Krieg war aus und überall	13
Die kleinen Hoffnungsträger	15
Die Freiheit einer unbeaufsichtigten Kindheit	16
Brüder von Heinz Erhardt	18
»Das wird böse enden!«	21
Die bleierne Zeit	22
Kinder trösten ihre Mütter	24
Stellvertretende Schuld	26
Täter oder Opfer oder beides?	27
»Wie konnte mein Vater das tun!?!«	30
Die letzten Zeugen der Wehrmachtszeit	31
Kindersoldaten	33
Milder Blick auf die Eltern	35
Zweites Kapitel	
Die gut getarnte Vergangenheit	37
»Gerade erst den Luftschutzkellern entkommen«	39
Am Familientisch zwei Fraktionen	40
Politische Wortgefechte mit Subtext	42
Von Jugend an Pazifist	44
Kriegsnarben	47
Der abwesende Vater	48
Wachsendes Leid mit der Prothese	51
»Im Westen nichts Neues«	52

Mauerfall und Depression	55
Wenn Vater explodierte	57
In der Gedenkstätte Yad Vashem	59
Gespräche vom Krieg hinter verschlossenen Türen	61
»Mach einen Mann glücklich, dann geht es dir gut«	62
Alpträume und unwirksame Gebete	66
Das Ende falscher Schuldgefühle	68
Von der Schulbank in den Krieg	70
Die Hölle eines Tages	72
Drittes Kapitel	
Vatertöchter	73
Mutig und dickköpfig?	75
Warum verbirgt jemand seine guten Seiten?	76
»Dann geh doch nach drüben!«	78
Eine Frau mit Improvisationstalent	80
Der Ehekrieg von zwei psychisch Kranken?	83
Das Rätsel mit den Panzern	85
Der Neffe wurde den Töchtern vorgezogen	86
Bloß keinen Mann wie meinen Vater!	89
Alles gescheiterte Liebesbeziehungen ...	91
Soldatenväter und Feminismus	93
Heinrich Böll, der »gute Vater«	94
Statt »Schwamm drüber« aufräumen	97
Eine Frau engagiert sich für Kinder im Irak	98
Zu Fuß von Riga nach Schleswig	100
Willy Brandts Kniefall in Warschau	102
Keine Karriere bei der Wehrmacht	104
Jäger, Kettenraucher und Anarchist	105
Großer Abstand zu anderen Menschen	107
Familieneinsatz auf der Baustelle	109
Man gab sich nur die Hand	111
Ein denkwürdiges Familienseminar	113
Untersuchung über Heimkehrer	115
Was Kinder nach dem Krieg beruhigte	117

Interview: »Ich rechne auf« <i>Herbert W., geboren 1924, über seine Gefangenschaft in Russland</i>	118
Viertes Kapitel	
Söhne im Schatten	137
Ein selbstbewusster Hartz-IV-Empfänger	139
Ohne haltbare Freundschaften	141
Das Glück eines Zündapp-Mopeds	143
Selbstmord mit 82 Jahren	145
Niemand mehr da, den man fragen könnte	146
Endlich frei sein!	148
Der Typ unvitaler Vater	150
Ein Lehrer, der seine Schulkinder liebt	151
Wiedersehen im November	153
Ein Mann mit starkem Willen und schwachen Nerven	155
Wer sich nicht wehrt, hat selbst Schuld	157
Die große Angst vor dem »Irrenhaus«	160
Bedauern über die eigene Kinderlosigkeit	163
Was verbirgt die stellvertretende Schuld?	165
Kein Talent zum Glücklichein	167
Interview: »Ich weiß vieles, aber darüber rede ich nicht« <i>Friedrich S., geboren 1912, über seine Odyssee in der Wehrmacht</i>	169
Fünftes Kapitel	
Ermittler in eigener Sache	183
Ein Kämpfertyp	185
Im Land der Verlierer	186
Die Freiheit, über die eigene Geschichte zu verfügen	189
Kein Mangel an Geschenken	191
Bob Dylan und Joan Baez	194
Himmelfahrtskommando	196
Wie Besatzer ein Land ausräubern	198

Die Geschichte von Yvonne und Karl	200
Das Sterben vor dem biologischen Tod	202
Große Probleme mit Autoritäten	204
Ein Suizid vor 2000 Menschen	206
Der Alptraum vom Keller des Vaters	207
Lücken in den Nachforschungen	208
Spezialist im Umgang mit Sprengstoff	210
Ein Kind verliert den Boden unter den Füßen	212
Wie mit neuem Sauerstoff versorgt	214
Interview: »Die Wehrmacht war Teil des verbrecherischen Systems«	
<i>Der Historiker Sönke Neitzel über die Protokolle des Unsagbaren</i>	215
Sechstes Kapitel	
Die DDR-Variante	233
Bei Gefahr rückt die Familie zusammen	235
Stalingrad: auf 35 Kilo abgemagert	236
Vier Generationen unter einem Dach	238
Ein Traumatisierter mit vielen Ressourcen	240
Das Unglück kam mit der Pubertät	242
Urgroßmutter war der Schutzengel	243
Als der Vater sein Schweigen brach	245
Interview: »Wer waren eigentlich die Juden?« – »Das weiß ich nicht«	
<i>Pfarrer Wolfram Hülsemann über seinen Kriegsvater und den Umgang der DDR mit der NS-Zeit</i>	246
Siebttes Kapitel	
Nachkrieg und Kinderdressur	261
Babys unbedingt schreien lassen	263
Wie Kinder »freudigen Gehorsam« entwickeln	264
Eine behütete, enge Welt	266
»Das kann kein Gott vergeben«	269

Jeden Sonntag wurde der Krieg lebendig	270
Mutter und Vater: Zwei Unerlöste	272
Wie sich die Prügel im späteren Leben auswirkten	274
Dennoch ein gelungenes Leben	275
Das rauschende Fest zum 60. Geburtstag	278
Reisen mit leichtem Gepäck	280
Nebel und Vergesslichkeit	282
»Für meine Eltern waren wir Möbelstücke«	284
Wie ein Kind um seine Würde kämpfte	285
Wie hält man so viel Druck aus?	288
Mit 15 Jahren begannen die Depressionen	289
Als der Vater schwächer wurde	291
Ein netter Mann hatte keine Chance	295
Mit Dreißig kamen die gesundheitlichen Probleme	297
Angst und Wut eines Einzelgängers	299
Der Neid der Brüder	302
Als Kaufmann nie glücklich	304
Seit der NS-Zeit nichts dazugelernt	306
»Schade, dass man so einen Vater nicht zurückgeben kann«	309
Interview: »Wie das Bild von des Kaisers neuen Kleidern«	
<i>Jürgen Müller-Hohagen über den Nebel in deutschen Familien</i>	310
Nachbemerkung von Jürgen Müller-Hohagen	328
Achtes Kapitel	
Woher kommt Orientierung?	331
Erinnerungen an einen liebevollen Vater	333
Die erste Familie starb bei einem Luftangriff	335
Gartenarbeit als Meditation	337
Alte Bücher und Briefe auf dem Dachboden	339
Geschichten ja, aber kein Überblick	341
Nachkriegskinder als Pioniere	343
Wenn das Vorbild fehlt	345

Was machte den Nebel so undurchdringlich?	348
Ein Kollektiv, das sein schlechtes Gewissen verdrängte	349
Alle hatten profitiert	352
Besser war's nicht. Besser ging's nicht	353
Anmerkungen	355
Bücher zum Thema	357